

Kindliche Kriegsmaschine auch mit deutschen Waffen

Ishmael Beah im Gespräch mit Schülern der Kaufmännischen Schule

Die Leselenz-Autoren lesen vor oder nach ihren offiziellen Lesungen immer auch in den Hausacher Schulen. So war Ishmael Beah nach der Veranstaltung »Vielstimmiges Afrika« am Sonntag im Rathaus, am Montag im Wirtschaftsgymnasium zu Gast.

Hausach (bu). Man sah durchweg betroffene Gesichter, als am Montag der ehemalige afrikanische Kindersoldat Ishmael Beah einer zwölften Klasse des Wirtschaftsgymnasiums aus seinem Leben erzählte. Ilija Trojanow assistierte ihm mit Erklärungen und Nachfragen.

Ishmael Beah schilderte, nur scheinbar lächelnd, wie in seinem Heimatland Sierra Leone 1991 ein Bürgerkrieg ausbrach, in dem seine Eltern als auch zwei Brüder getötet wurden. Der damals Elfjährige schlug sich auf der Flucht vor dem Krieg allein durch. Mit 13 Jahren wurde er für die sierra-leonische Armee rekrutiert – als einer der unzähligen Kindersoldaten. Als eine »explosion of violence« (Explosion von Gewalt) bezeichnete er, was ihn dort erwartete. In seinem Buch »Rückkehr ins Leben – Ich war Kindersoldat« hat er das alles genau beschrieben.

Die Aufnahme in die Armee löste anfangs noch positive Gefühle aus, versicherte Beah: »Du wirst Teil einer Gruppe mit Sport und allem.« Außerdem komme dem entgegen, dass Jungen überall gern Krieg spielten. Mit Waffen und



Ein aufwühlender Besuch: Ishmael Beah, einst Kindersoldat in Sierra Leone, erzählte in der Kaufmännischen Schule von seinem Leben. Foto: A. Buchta

Drogen werden die Kinder entmenschlicht und abhängig gehalten: »Dulernst unbeschreibliche Gewalt zu ertragen durch Drogen und rastlosen Einsatz.« Auf Trojanows Frage nach der Herkunft der Waffen kam die lapidare Auskunft, sie seien, genau wie die Drogen, von überall auf der Welt gekommen. Auch aus Deutschland, den USA und jede Menge israelische Uzi-Maschinenpistolen.

»Wie Affenjagd«

Er selbst habe in seinen drei Jahren bei der Regierungsarmee unzählige Menschen getötet – und nichts dabei empfunden. Es sei für sie alle vergleichbar mit einer »Affenjagd« gewesen: »Es dauerte lange, bis ich allmählich begreifen konnte, was ich getan hatte.«

Zum Bürgerkrieg selbst und den Schuldingen daran erklärte der ehemalige Kriegsteilnehmer, der Kontext eines »civil war« sei ausgesprochen schwer zu verstehen. Allen voran nannte er eine korrupte Politikerkaste. Auf Initiative der Unicef konnte er nach drei Jahren die Armee verlassen und kam in eine Rehabilitationseinrichtung für Kindersoldaten. Er wurde nach New York eingeladen, um vor der Vollversammlung und dem Sicherheitsrat zu sprechen: »Damals habe ich zum ersten Mal mein Land verlassen und einen Pass besessen.« In Amerika war er erschüttert über die Ahnungslosigkeit der Menschen. Weder hatte jemand jemals etwas von seinem Land gehört, noch von Kindersoldaten.

Zu viel Geld der Despoten

»Wie könnte man einen solchen Krieg mit deutschen Waffen stoppen?«, wollte ein Schüler wissen. Das sei relativ leicht, so die Antwort: »Die Despoten, die alle ihr Geld bei den großen Banken liegen haben, zahlungsunfähig machen.«

Beah, der inzwischen in Mauretania lebt, für sein Land Sierra Leone: »Es ist ein wundervolles Land, das keiner freiwillig verlässt, auch wenn nun vieles zerstört ist.«

Weiterer Bericht auf der Kulturseite.



Eine Bildergalerie zu diesem Thema finden Sie unter:

www.bo.de | Webcode: 4B431